

Bausteine zur Topographie von Athen.

(Vgl. Bd. XXIII S. 1 ff.)

III.

Schlußwort.

(Sieben Karten zur Topographie von Athen. Mit erläuterndem Text von Ernst Curtius. Gotha, Verlag von Justus Perthes 1868; erläuternder Text der sieben Karten zur Topographie von Athen mit lithographirten Beilagen und Holzschnitten von Ernst Curtius. Gotha 1868.)

Die versprochenen weiteren Beiträge zur athenischen Topographie haben unter dem Ausarbeiten, indem die Untersuchungen Schritt um Schritt weiter lockten, einen solchen Umfang gewonnen, daß sie sowohl das in Zeitschriften vergönnte Maß beträchtlich übersteigen als auch der Natur der Sache nach nun passender selbständig erscheinen werden¹⁾. Im Begriff diese Untersuchungen abzuschließen, erhalte ich das oben angeführte Kartenwerk mit dem erläuternden Text von Ernst Curtius. Hier finde ich die beiden in den zwei ersten „Bausteinen“ behandelten Punkte aufs Neue der Erörterung unterzogen, die bald zustimmend ausgefallen ist, bald widersprechend; und beides, Zustimmung wie Widerspruch, haben auch mich zu einer erneuten eindringlichen Behandlung des Ganzen angeregt und dabei überall wesentlich gefördert, hier auf bessere Begründung der eigenen Ansichten, dort auf Modifikationen oder gänzliches Fallenlassen derselben führend. Um nun nicht ganz abschiedslos von den Lesern dieser Zeitschrift fortzugehen, habe ich geglaubt als Schlußwort eine Revision der beiden Aufsätze über die topographischen Wegweiser (Wanderung des Pausanias und Feststraßen in Athen) auf Grund der von Curtius in seinem jüngsten Werk ausgesprochenen Ansichten geben zu sollen.

Es ist damit zugleich gesagt, daß mir fern liegt, auf die Bedeutung dieses Werkes, das in der Geschichte der athenischen Topographie epochemachend dastehen wird, aufmerksam machen zu wollen. Daß ich die von Curtius auf diesem Gebiete zuerst und mit schönsten Erfolgen

1) S. Mittheilungen der Verlagsbuchhandlung von B. G. Teubner N. 3 (1868) S. 1.

gelehrte Methode der lebendigen geschichtlichen Betrachtung, deren theils schon früher mitgetheilte theils jetzt zum ersten Male gebotene Resultate hier in einer für Jedermann zugänglichen Form zusammengefaßt werden, für die einzig richtige und wahrhaft fruchtbare halte, weiß man ja ohne dies: denn ich habe es, wenn auch nicht gerade direkt ausgesprochen, so doch indirekt und durch mein Bemühen, auf diesem Wege weiter zu gehen, hinlänglich befundet. Die einzelnen auf diese Weise gefundenen neuen Aufschlüsse, die phönitische Ansiedelung in Melite, die ionische an der Ilissosegegend, die Marktverlegung unter den Pissstratiben, die dreimalige oder die Königszeit mitgerechnet die viermalige Verpflanzung des Gemeindeheerdes, die römischen Neugründungen, all das und so manches Andere, wie es sich gebührt, zu erwägen, erfordert eben ein Buch; und ich versage mir hier, so verlockend es ist, auch nur im Allgemeinen auf die Stadtgeschichte einzugehen.

Nur das sei mir erlaubt zu bemerken, daß ich mir den wichtigsten von den hier zuerst bekannt gemachten Gedanken, den einer phönitischen Ansiedelung in Melite, mit voller Ueberzeugung zu eigen mache, sowie daß ich die von Curtius (S. 23) gebotene Rectification meiner Vermuthung über die ionische Niederlassung in der Ilissosegegend dankbar annehme, indem er hier gewiß mit Recht verschiedene Schichten, eine ältere und eine jüngere, die eigentlich ionische Ansiedelung, scheidet. Es mag mir in dieser Beziehung nur noch gestattet sein, da ich mich doch auch hierüber bereits in dieser Zeitschrift ausgelassen habe, den von mir jetzt eingenommenen Standpunkt kurz zu bezeichnen, indem ich die Beweise für einen anderen Ort aufspare.

Bei weiterem Eindringen glaube ich nämlich als sicheres Resultat gefunden zu haben, daß allerdings hier eine ältere und jüngere Ansiedelung zu scheiden sei; und zwar halte ich die jüngere für die der von der Ostküste her eingewanderten ionischen Stämme, die bereits in der Niederung Platz nehmen (Delphinion, Aphrodite Urania, später noch Pythion sind ihre Stiftungen), während ich als die ältere eine thrakische Niederlassung annehme, welche, gleich wie die alte kretopische Bevölkerung zunächst die Burghöhe, die Phönitier und die anschließenden Stämme die Melitehügel einnahmen, sich auf der Hügelreihe am Ilissos, insbesondere dem Agrabirge (Helikon) und Museion, mit Musenkult und Poseidonskult ansiedelte. Denn der helikonische Poseidon ist hier wie in Böotien ein thrakischer Gott, wie ich glaube wahrscheinlich machen zu können; und auch bei der thrakischen Bevölkerung in Cleusis wird ja Poseidon als Watergott verehrt. Mit dieser thrakischen Ansiedelung haben die Kretopier sich am frühesten verschmolzen, aber erst nach heftigen Fehden; denn hierauf ist der Zwist zwischen Athenen und Poseidon, geschichtlich zu beziehen; vgl. die interessante Stelle im Erechtheus des Euripides (Frg. 62. B. 46 in Nauck tragic. Graec. S. 372):

οὐδ' ἂν ἐλάας χρυσέας τε Γοργόνας
 τρέλαιναν ὀρθὴν στᾶσαν ἐν πόλεως βάθροις

*Ἐμολπος οὐδὲ Θρηξ ἀναστέψει λεῶς
στεφάνοισι, Παλλὰς δ' οὐδαμοῦ τιμῆσεται.*

Und durch diese Vereinigung sind aus den Ektropiden Erechthiden geworden, indem Poseidon als Erechtheus, d. h. als Sohn der Athene mit dieser Stammgöttin der Ektropier zu gleicher Verehrung auf der Burg gelangt. Erst später erfolgt dann die Ansiedelung ionischer Schaa ren in der Ilissos-Niederung (und schon dies weist auf jüngere Zeit hin) und bleibt zunächst als Sonderkolonie bestehen; erst durch die marathonschen Theseiden wird die politische Vereinigung mit den Erechthiden vollzogen; auch hier wird der Stammgott Apollon der Göttin der alten Bevölkerung angefindet. Aber — auch dies beweist die Verschiedenheit und die Zeitfolge der Ansiedelungen und Vereinigungen, die hier erfolgten — während der thrakische Poseidon unter die Burggötter aufgenommen ist, erhält der Gott der ionischen Geschlechter seine Stätte nur unterhalb der eigentlichen Burg *ὑπὸ ἄκραϊς*; denn der Kreis der Burggötter war geschlossen.

Doch nun zurück zu den „topographischen Wegweisern.“

Für Pausanias Wanderung macht Curtius einen ganz neuen Gesichtspunkt geltend, für welchen ich die bezüglichlichen Aeußerungen *αὐτολεξεί* zusammenstelle.

„Pausanias gab sich den Ortsführern vollkommen hin und zeichnete in seinem Tagebuche nicht mehr und nicht weniger auf, als was ihm von ihren Mittheilungen wichtig erschien, ohne das Empfangene zu verarbeiten. Daher lassen sich auch in seiner Beschreibung die Absätze wahrnehmen, welche mit dem Wechsel der Ortsführer zusammenhängen.“ (S. 49). — „Seine (Pausanias) Abhängigkeit von den Ortsführern war so groß, daß auch diejenigen Wanderungen, welche nicht der topographischen Ordnung folgten, in seiner Schrift dieselbe Stelle einnehmen; daher die Unterbrechung der Marktbeschreibung durch die Kallirhoe-wanderung, welche aus zufälligen Gründen eher vorgenommen wurde, als der zweite Kerameikoskurs beginnen konnte. So erwähnt er das Kleusinion unter der Burg bei Gelegenheit der Mysterienheiligtümer am Ilissos, weil die mit diesen vertrauten Führer zugleich über das verwandte Heiligthum an der Akropolis Auskunft gaben; endlich erwähnt er beim Olympieion auch andere abgelegene Bauten Hadrians, ohne Zweifel, weil die dort angestellten Führer auch für diese mit angestellt waren. So abhängig ist die Schriftstellerei des Pausanias von den Ortsführern.“ (S. 49). — „Von Allem, was hier (über die Mysteriengotttheiten in Agrä) gewiß in reicher Fülle mitzutheilen war, berichtet der religiös-ängstliche Pausanias nichts, auch nicht von dem Kleusinion unter der Burg, welches, wie ich annehme, von denselben Fremdenführern gezeigt wurde, weil es demselben Gottesdienst angehörte“ (S. 51). — „Bei Gelegenheit des areopagitischen Gerichtshofes werden aber auch die anderen alten Gerichtsstätten von Athen nach der Reihe erwähnt, und diese Abschweifung erkläre ich so, daß es für die Gerichtsalterthümer

der Stadt besondere sachkundige Führer gab, welche vom Areopag aus die wißbegierigen Fremden an die anderen alttheiligen Malsstätten führten, ebenso wie es, wie wir oben sahen, für die auf Geheimdienst bezüglichen Heiligthümer, mochten sie am Ilissos oder an der Burg liegen, eigene Führer gab. . . . So ließ sich auch Pausanias die verschiedenen Gerichtshöfe zeigen, indem er, wie es seiner persönlichen Neigung entsprach, mit Vorliebe bei denen verweilte, an welchen Gebräuche des hohen Alterthums und religiöse Legenden haften“ (S. 54).

Ich habe gegen diese Annahme zwei Bedenken, ein allgemeines und ein specielles.

Einmal dünkt mir die Abhängigkeit des Pausanias von den Ortsführern, die ich ja selber im Allgemeinen ganz bestimmt betone, hier etwas zu weit ausgedehnt; so ganz und gar aus dem Munde dieser Leute ist seine gesammte antiquarisch-historische und mythologische Gelehrsamkeit doch sicherlich nicht geflossen, dazu ist doch zu viel positiv literarische Erudition wahrzunehmen.

Zum Andern aber scheinen mir bei dieser Erklärung die verschiedenen Excurse des Pausanias, die außer der Reihe einzelne Punkte aufzählen, als das, als was sie sich lediglich geben, gelegentliche Erwähnungen, verkannt und in ihrer Bedeutung, so zu sagen, überschätzt zu sein.

Derartige gelegentliche Erwähnungen finden sich ja bei Pausanias auch sonst zahlreich, und selbst innerhalb der athenischen Stadtbeschreibung, wie er z. B. I 17, 1 unlängbar bei Gelegenheit des Altars des Mitleids auf dem Markt noch andere nicht auf dem Markt gelegene athenische Stiftungen aufzählt, wo sonst nicht verehrte Gestalten ihren Kult fanden, wie die Albo, die Curtius (S. 52) zwar zu dem Zwölfgötternaltar setzt, die aber nach bestimmtem Zeugniß des Lexikographen Pausanias (bei Eustath zu Hom. S. 1279, 39) bei dem Tempel der Polias ihren Altar hatte.

Dagegen wäre bei Curtius Annahme zunächst sehr auffallend die complicirte Art, nach der bei Wanderung und Beschreibung des Pausanias die nach sachlichem Princip gemachten Giro's in die allgemeine topographische Anordnung so eingreifen, daß je ein solcher Cursus an einem in der topographischen Reihenfolge liegenden Punkte einsetzt und nach seiner Absolvirung die Wanderung ungestört nach dem topographischen Princip fortgesetzt wird. Sodann kommen dabei solche gewiß nicht natürliche Erscheinungen zu Tage, daß Pausanias zum Beispiel vom Areopag aus erst in den verschiedensten Theilen der Stadt, zumeist schon früher besuchten, nach den Gerichtshöfen herumwandert, zuletzt selbst nach der Hafenhalbinsel herabpilgert, blos um Phreatthis zu sehen und dann ganz unverdrossen nach dem Areopag zurückkehrt, lediglich um den einzigen in dessen Nähe noch nicht besuchten Punkt (die Semnä-Stiftungen hat er schon zuvor besichtigt), den Stationsort des Panathenäenschiffes noch zu betreten.

Und drittens könnte man sich ja recht wohl denken, daß es besonders eingeweihte Führer für die mystischen Heiligthümer gegeben

habe, auch besondere rechtskundige für die Gerichtsstätten; schwerer schon wäre freilich ersichtlich, warum Hadrian's Bauten besondere Periegeten gehabt haben sollten und dann nicht auch so und so viel andere. Desgleichen kann man andererseits gern glauben, daß die mit den Mystrienheiligthümern vertrauten Führer „Auskunft gaben“ auch über das Eleufinion, oder daß Pausanias bei Besichtigung des Olympieions auch die übrigen hadrianischen Bauten genannt seien; immerhin kann auch beim Areopag von dem betreffenden Cicerone der übrigen Gerichtshöfe Erwähnung gethan sein.

Nichts aber in der Beschreibung des Pausanias berechtigt zu dem Glauben, daß bei diesen gelegentlichen Erwähnungen etwas anderes als antiquarische gelehrte Exkurse vorliegen, daß Pausanias je an dem bestimmten Orte seine topographisch geordnete und sonst durchweg befolgte Route verlassen habe und in wie außer der Stadt hin und her gepilgert sei. Gerade bei dem Gerichtsstättenexkurs tritt dies am deutlichsten hervor: kein Wort verräth hier, daß Pausanias diese Stätten besucht, er erwähnt auch kein einziges Monument, keine einzige bauliche Eigenthümlichkeit o. dgl., wie er es thut, wo er aus Autopsie redet: das Ganze ist eine rein antiquarisch-legendarische Auseinandersetzung.

So mußte ich mich zur Annahme dieser Hypothese um so weniger zu bestimmen, als damit die einzige Partie der Stadtbeschreibung, die der topographischen Ordnung zunächst wirklich zu widerstreben scheint, die Enneactrunosepisode gar nicht erklärt wird. Denn Curtius tritt hier meiner Beweisführung insofern bei, als er einräumt (S. 51 und 53), daß das allgemeine Princip topographischer Ordnung auch hier nicht verletzt sei, sondern die Kallirhoe-Wanderung weiter nichts sei, als eine direkt sich anschließende Fortsetzung des ersten Cursum in Agrä. Das ist für die topographische Forschung das Einzige, worauf es ankommt; und es ist nur für Pausanias litterarische Gestaltung von Bedeutung, ob Curtius mit der Herleitung dieser Anomalie aus einem Zufall der Wanderung des Periegeten oder ob ich mit der Beseitigung derselben durch Umstellung Recht habe.

Für die topographische Fixirung der einzelnen Punkte ist diese neueste Annahme von Curtius übrigens, wie ich zu bemerken eile, von weiter keinen Folgen begleitet²⁾: von um so größerer Bedeutung ist

2) Für das Prytaneion, welches Pausanias bei dem Gerichtsstätten-Exkurs aufführt, kann ich auch ganz abgesehen hiervon Curtius (S. 56 vgl. auch att. Stud. II S. 67) nicht bestimmen, wenn er meint, daß Pausanias ein Gebäude nie zwei Mal nennt (und besucht), indem die eben hier verzeichnete Stühnsätte beim Delphinion von diesem verschieden und geschieden sei, und auch deshalb müsse das hier als Blutgerichtshof erwähnte Prytaneion ein anderes sein als das früher am Nordabhang der Burg genannte. Ohne auf die wichtige Prytaneion-Controverse selbst einzugehen, glaube ich soviel doch für gewiß behaupten zu dürfen, daß Delphinion und Prytaneion hier ganz gleich stehen; ἐν τῷ Πρυτανείῳ wird ebenso gut wie ἐν τῷ Δελφίῳ

aber und bildet eigentlich die einzige Differenz zwischen unseren Ansichten über die Wanderung des Pausanias die Meinung, an der Curtius auch jetzt noch festhält, daß dieser zum Dipylon in die Stadt eingetreten sei.

In diesem Cardinal-Punkte bin ich, da mir gewisse Vorzüge dieser Ansetzung durchaus einleuchten, jeden Augenblick bereit, meine eigene fahren zu lassen und zu der von Curtius zurückzukehren, wenn die beiden positiven Anstöße, die mich bisher daran hindern, beseitigt werden: das ist das Zeugniß des Ps. Alschines (epist. IV § 3), daß die Pindar-Statue vor der Stoa Basileios gestanden habe, und zum anderen der Mangel an Ordnung, in den Pausanias Wanderung durch diese Annahme verfällt.

Gegen das Erstere hat Curtius (S. 51 Anm. 1) eingewandt, daß diese einzelne Notiz auf keinen Fall gegen die Continuität der Periegeſe des Pausanias Bedeutung haben könne, daß *πρὸ τῆς βασιλείου στοῶς καθήμενον* möge ein unbestimmter Ausdruck sein, der die Ausſicht von der Halle auf die Statue bezeichne oder es sei hier eine spätere Verſetzung der Statue anzunehmen. Der Ausdruck ist aber so bestimmt und direct, und eine spätere Verſetzung — wo so gar kein Anlaß zu solcher vorlag — so wenig wahrſcheinlich, daß ich mich nicht überzeugen kann, daß das Zeugniß mit diesen Vorſchlägen in ſeiner Glaubwürdigkeit erſchüttert ſei. Vor Allem wird aber durch diese Notiz die Continuität der Periegeſe des Pausanias nicht vernichtet, sondern vielmehr zu einer vollſtändigen gemacht, indem nun die zweite Marktwanderung unmittelbar da anknüpft, wo die erste aufgehört hat, bei der Stoa Basileios (*ὅπῃρ... στοῶν τὴν καλουμένην βασιλείον*). Im Gegentheil ist die Continuität bei Curtius Annahme geſtört, wie er ja ſelbſt zugiebt mit den Worten (S. 52) „der dritte Weg führt Pausanias wieder auf den Kerameikos, aber er knüpft nicht unmittelbar an, wo er denſelben verlaſſen hat“.

Ueberhaupt, und das ist der zweite Anstoß, ist eine feſte Ordnung von Pausanias nicht eben wohl gewahrt, wenn er — wie er nach Curtius Reconſtruktion thut — erſt die Weſt- und Südſeite des Marktes entlang wandert, dann ſich weſtlich von ſeiner Weſtſeite wendet und von dieſen über den Markt gelegenen Höhen auf die Oſtſeite des Marktes zurückkehrt.

Aber — wird entgegnet werden und hat Curtius ſicherlich entgegnet — die Willkür iſt noch viel größer, wenn Pausanias ſo ohne weiteres von einer Seite des Marktes nach der andern geht, wie das nach Burſian's und meiner Meinung Statt findet. Nun in der That, es wird jeden Glauben an eine konſequente Ordnung, die Pausanias bei ſeinen Wanderungen befolgt, ſtark erſchüttern müſſen, wenn dieſer

νῶς gerichtet (Pollux VIII 118. 119); wenn Pausanias alſo das Delphinion zwei Mal erwähnte, ſo konnte er wenigſtens auch dieſes zwei Mal nennen; daß er es zwei Mal beſuchte, läugne ich ſelbſt.

ohne ersichtlichen Anlaß gleich, nachdem er den Markt betreten und das erste Gebäude auf der Westseite besichtigt, sich quer über den Markt auf die Ostseite begiebt.

Beim Erwägen dieses gewichtigen Bedenkens hat sich jedoch herausgestellt, daß Pausanias die beiden Markthälften zu trennen und als auch äußerlich abgeschlossene zu betrachten vollständig berechtigt war. Es war nämlich wirklich die nördliche Hälfte, der Kaufmarkt, von der südlichen, der *ἐλευθέρα ἀγορά*, um gleich den entsprechendsten Begriff einzusetzen, bestimmt geschieden — wie Jedermann an sich natürlich finden wird — und zwar durch die Hermen. Diese, deren eigentliche Bestimmung überall Abgrenzung ist, liefen ja in Athen nach ausdrücklichem Zeugniß des Menekles bei Harpokratration (u. v. W. *Ἑρμαί*) von der Stoa Basileios aus; und zwar müssen sie, wie die Erzählung bei Athenaios (IV S. 167) von dem Schaugerüst lehrt, welches Demetrios für Aristagora *μετεωρότερον τῶν Ἑρμῶν* erbauen ließ, quer und in offner Reihe über den inneren Marktraum gelaufen sein. Da nun durch das Südende der Attalos-Stoa etwa auch die südliche Grenze des Kaufmarktes gegeben ist, dürfen wir uns die Hermen von dem Nordende der Basileios ausgehend und gleich südlich von der Attalos-Stoa mündend denken.

Damit ist diese befremdliche Willkür des Pausanias beseitigt; denn es sind nun einfach die Hermen, denen entlang er von der Stoa Basileios zur Eleutheria geht, indem er ein paar für ihn besonders wichtige Statuen aus der hier als Fortsetzung der doppelten Reihe der *εἰκόνας χαλκαῖς καὶ γυναικῶν καὶ ἀνδρῶν ὅσοις τι ὑπῆρχεν ἐς δόξαν* (I 2, 4) in der Hallenstraße stehenden Menge heraushebt mit den Worten *πλησίον τῆς στοᾶς Κόνων ἔστηκε καὶ Τιμόθεος . . καὶ Εὐαγόρας* (I 3, 2). Einige weitere Erwägungen, die diese Ansetzung der Hermen bestätigen, unterdrücke ich hier, als nicht zur Sache gehörig. Nur was sich auf das Verhältniß der Hermen zu den Panathenäen- und den übrigen Festjügen bezieht, will ich hier noch dem zweiten Abschnitt vorgehend erörtern im Zusammenhange mit der Dromos-Frage.

Curtius ist auch jetzt noch davon überzeugt, daß die Straße vom Dipylon nach der Agora der Dromos sei. Ich könnte dagegen zunächst geltend machen, daß ein *δρόμος εὐθύς τε νῆς*, der vom Dipylon ausläuft, die von ihm construierte Agora schwerlich treffen könne, sondern nördlich derselben vorbeigehen werde. Doch ist ja mein Haupteinwand, daß die Terrainverhältnisse nicht erlauben, einen abwärts gehenden Dromos vom Dipylon nach dem Markt laufen zu lassen, noch nicht widerlegt.

Denn Curtius Gegenbemerkung (S. 50 Anm. 2), diese Niveauverhältnisse seien zufälliger Art, da innerhalb des Kerameikos am meisten Schutt aufgehäuft sei, ist gegenüber dem festen Maßstab der Zahlen, der uns jetzt Dank den Messungen von Julius Schmidt und den Aufnahmen von v. Strantz zu Gebote steht, nicht mehr haltbar.

Wir stehen mit dem Fundament der Attalos-Stoa auf dem alten Boden der Agora und zwar der tiefsten Stelle, da weiter südlich nothwendig das Terrain sich heben mußte; dieses befindet sich höchstens 24—25' unter dem heutigen Boden dieser Gegend, welcher eine Seehöhe von 200' hat; mithin lag die alte Agora ungefähr 175' hoch. Nun liegt der türkische Hauptbrunnen bei der Hagia Triada (wo ungefähr ja doch nach allgemeiner Uebereinstimmung und der Natur der Sache das Dipylon gelegen haben muß) 163' hoch, einige Aufschüttung hat sicher ja auch hier statt gefunden; nehmen wir, was jenen 25' gegenüber gewiß nicht zu viel ist, nur 8' an, so kommen wir mit der Stätte des Dipylon auf c. 155'. Es bleibt also immer zwischen Dipylon und Agora eine Terraindifferenz von c. 20 Fuß; wäre sie aber auch noch viel unbedeutender, wäre sie selbst gleich Null, so würde ein *δρόμος καταβαίνων ἀνωθεν* immer eine Unmöglichkeit bleiben.

Der Dromos war also die vom piräischen Thor auslaufende Straße (zugleich nach meiner Meinung eben die von Pausanias gewählte auf beiden Seiten mit Hallen besetzte Eingangsstraße); daran muß ich auf Grund der Zahlen auch jetzt noch festhalten, ihn kam also das Panathenäenschiff herunter in die Hermen mündend. Das erinnert sofort an die vielbesprochene Stelle Xenophons (Hipparchitos III 2), aus der erhellt, daß die Hermen Ausgangspunkt wie Endpunkt des Umgangs der Festprocessionen auf der Agora waren, so daß hier alle Theile des Festzuges zusammentrafen, um von hier aus gemeinsam den Umzug vorzunehmen.

Andererseits stimmt hicmit auf's Beste die Orientirung der Facade des Festthores, der sog. Pyle der neuen Agora, die durchaus wahrscheinlich macht, daß die Festzüge den Markt gleich südlich der Attalos-Stoa verließen, um in gerader Straße sich dorthin zu bewegen.

Und endlich steht mit dieser ganzen Auffassung der mich lange Zeit befremdende Umstand im guten Einklang, daß offenbar auf der Nordhälfte des Marktes, d. i. auf dem Kaufmarkt, der Festzug noch nicht geordnet war; denn bei dem Leoforion, das hier lag³⁾, begegneten Harmobios und Aristogeiton ja dem noch mit Ordnung des Festzuges beschäftigten Hipparchos. Hier wurde also ein Theil gesammelt und und aufgestellt, wie draußen im Kerameikos ein anderer: erst bei den Hermen, wo auch das Festschiff eintraf, d. h. bei dem Eintritt in die Agorahälfte, die der politische und sakrale Mittelpunkt der Stadt war, begann die feierlich geordnete Festprocession.

Das begreift sich, nachdem dieser Unterschied zwischen Nord- und Südhälfte erkannt ist, eben so leicht, als es jetzt selbstverständlich ist, daß das Markttbor, die *πύλις*, das am Rande des Festplatzes gebaute Thor, das bestimmt ist die Festzüge in feierlicher Ordnung auf den öffentlichen Platz der Gemeinde zu führen, bei den Hermen angelegt

3) Vgl. Demosthenes g. Konon § 7 und Harpokrat. u. d. W. *σκηνήτης*.

werden muß (wie es jetzt auch Curtius thut). Jedoch darf es nicht mit Curtius in die Mitte der Hermenreihe gesetzt werden; denn dann kann der Ἑρμῆς παρὰ τὴν πυλῖδα nicht zugleich auch Ἑρμῆς παρὰ τὴν ποικίλην sein; sondern es muß entweder auf dem östlichen oder auf dem westlichen Ende derselben liegen, ich meine dem westlichen, da ich jetzt die Poikile auf die Westseite der Nordhälfte des Marktes lege.

Indem also Pausanias von dem bei der Basileios gelegenen Eisenmarkt (er liegt südlich des Eingangsweges, von dem Pausanias nur die auf der Nordseite liegenden Baulichkeiten beschrieben) nach dem Kerameikos auf der ersten Eingangsstraße zurückkehrt, sich jetzt aber nicht südlich sondern nördlich wendet, findet er zunächst den Hermes Agoraios, der gleicher Weise als Handelsgott auf den Kaufmarkt gehört, wie hier an die Mündung der piräischen Thorstraße auf denselben, als gestiftet beim Beginn der Ummauerung des Piräus. Und neben ihm steht das Markttor, an dem Pausanias schon ein Mal (südlich) vorbeigegangen sein muß, das er aber erst jetzt beschreibt, weil die Fassade mit dem Tropäon natürlich nach Norden lag. Dann geht er zu der benachbarten Poikile.

Mit dieser Anordnung, die von der früher versuchten etwas abweicht, wird das Bild der Agora dem von Curtius entworfenen in manchen Stücken ähnlicher: nur daß bei Curtius die Hermenreihe mit Markttor die spätere (Attalische) Agora von der älteren scheidet, bei mir den Kaufmarkt von der sakralen und politischen ἀγορά, die vielfach in hellenischen Städten ganz gesondert lag, hier wenigstens geschieden war.

Damit wären aber auch unsere nicht eben beträchtlichen Differenzen über Pausanias Weg erschöpft: man sieht also, daß ein festerer Boden für die athenische Topographie jetzt doch gewonnen zu werden anfängt. Und je sorgfältiger ich die Differenzen noch einmal durchzusprechen für Pflicht hielt, um die betreffenden Punkte, die mich von der Zustimmung zu gewissen Resultaten der Curtius'schen Forschung noch fern halten, gemeinsamer Ueberlegung zu empfehlen, um so bestimmter muß ich nun auch auf die Uebereinstimmung in allen übrigen, z. Th. bisher sehr strittigen Punkten hinweisen ⁴⁾.

In dem nach der Kerameikowanderung zunächst folgenden Cursus, der Ptolemäon und Theseion bespricht, gereicht mir unser Zusammengehen zu ganz besonderer Freude, da hiermit der Hauptverteidiger des sog. „Theseions“ ⁵⁾ als legitimen Besitzthums des Theseus, für das auch ich früher eingetreten war, dieß aufgiebt und vielmehr übereinkommt mit

4) Nur ein wichtiger topographischer Punkt, der im Laufe der beiden Abschnitte nicht zur Behandlung gelangen konnte, erübrigt, die Bestimmung der Πύλῃ. Aber auch hier kann ich nach reiflicher und langer Erwägung aller Bedenkslichkeiten nur meine entschiedene Zustimmung zu dem von Curtius gefundenen Resultate bekennen.

5) Curtius de portibus Athen. (1846) sent. contr. V, suum cuique, Theseum Theseo; archäol. Zeitung 1843 S. 47 ff.

dem in diesem Museum XXIII S. 12 ff. Auseinandergesetzten. Curtius ist nämlich gleichfalls sehr geneigt, in dem sog. Theseion das Herakleion in Melite zu erkennen, und das Theseion mit dem Ptolemäon vielmehr östlich der Agora zu setzen. Dadurch werde ich muthiger gemacht, Gedanken, die ich sonst aus einer natürlichen Scheu noch zurückgehalten hätte, jetzt gleich zu unvoreingenommener Erwägung mitzutheilen.

Die Scheu rührt daher, daß ich mich gezwungen sehe in tektonischen Dingen dem Meister zu widersprechen, der uns hellenische Architektur zuerst verstehen gelehrt hat: indeß ist die Sache zu wichtig, und da seit dem Erscheinen seines Berichtes über die Untersuchungen auf der Akropolis (1862) nun sechs Jahre verflossen sind, ohne daß gegen seine Behauptungen entschieden und im Detail protestirt wäre, will ich jetzt selber die Controverse eröffnen, um wenigstens die, die dazu im Stande sind, zu veranlassen, bestimmteres Detail, als jetzt vorliegt, in die Debatte einzuführen, beziehungsweise eine Untersuchung an Ort und Stelle vorzunehmen.

Es fragt sich nämlich, ob das Gebäude, das den Namen des Theseions trägt, — von allen topographischen oder kunsthistorischen Momenten abgesehen — einen solchen Namen nicht selbst verbietet, verbieten würde, wenn es mitten in einer Wüste gefunden wäre. Ein Theseion, in dem die Gebeine des Heros beigelegt sind, erfordert doch die strikteste Anwendung der Regel des Scholiasten (zum Pinbar *Æthn.* III 110) *ἔθος πρὸς δυνάμεις ἰερούργειν τοῖς ἡρώσι* d. h. es muß nach Westen sich öffnen; und zugegeben, daß bei beschränktem Raum oder sonstiger *force majeure* eine Abweichung vom Canon erlaubt und erklärlich wäre, so bleibt hier wo schöner freier Platz ist diese Entschuldigung unmöglich; es muß also nach Westen sich öffnen.

Daß dies bei dem sog. Theseion der Fall sei, behauptet Bötticher a. a. O. S. 182 f. mit Bestimmtheit; nicht minder bestimmt behaupte ich das Gegentheil: der Tempel ist nach Osten orientirt, hat im Osten den Pronaos und den Eingang, er ist mithin der Tempel eines olympischen Gottes.

Was für meine Behauptung spricht, ist ja allgemein bekannt und war bisher unbestritten, obgleich außer Curtius die nöthigen Konsequenzen Niemand gezogen hat. Die größere Tiefe der östlichen Vorhalle vor der westlichen, die Auszeichnung der östlichen Front durch Reliefs in den Metopen, die nach beiden Langseiten mit je 4 Platten übergreifen, während die übrigen nur bemalt waren, die Ausdehnung des Frieses auf der Ostseite der Cella auch auf die Breite des Peristyls, während auf der Westseite dieser nur auf die Breite der Cella beschränkt ist: all das kennzeichnet doch unzweideutig die Ostseite als Front.

Dagegen behauptet nun Bötticher (S. 183), daß der Ostgiebel nicht, sondern bloß der Westgiebel Spuren einer dereinstigen Besetzung mit Statuen zeige; und obwohl er so sicher spricht, daß ich selber mir zu mißtrauen anfing und ihm glaubte, so kann das, wie ich mich jetzt

überzeugt habe, doch nur auf einem Irrthum beruhen, der erklärlich wird, da Bötticher das sog. Thesäon nur beiläufig mit untersuchen konnte. Denn wenngleich über den Westgiebel die Aussagen der Verschiedenen nicht ganz bestimmt lauten, so herrscht doch unter allen, die in Athen waren und den Tempel beschreiben, Stuart, Leake, Ross, Vischer und wie sie alle heißen⁶⁾ — von mir ganz zu schweigen — darüber Einstimmigkeit, daß an dem Ostgiebel die noch vorhandenen Nägel, die zur Befestigung der Statuen dienten, ihre ehemalige Aufstellung gerade hier bezeugen. Jedenfalls ist jetzt die innere Wahrscheinlichkeit mit aller Bestimmtheit dafür, daß der Ostgiebel vor dem Westgiebel nicht vernachlässigt war, während das Umgekehrte an sich möglich wäre, aber, da auch Ross (gleich Penrose) von Fußspuren im westlichen Giebelfeld spricht, der Westgiebel gleichfalls mit Statuen besetzt gewesen sein wird.

Zweitens soll die Zweizahl der Stufen des Krepidoma das Heroon charakterisiren (S. 182). Ich antworte 1) ist die Thatsache, die Zweizahl, selbst sehr zweifelhaft, 2) kann ich — die Thatsache zugegeben — an ihre Beweiskraft für ein Heroon nicht glauben.

Die Thatsache ist zweifelhaft; denn Curtius, der den Tempel in seinem früheren Zustande sah, wo der piräische Stereobat mit seinen regelmäßig behauenen Quadern in seinen oberen Schichten offen lag und noch nicht durch den gewaltthätigen französischen Ingenieur zugeschüttet war, behauptet in der archäol. Zeitung 1843, S. 98, „daß der Tempel nur an der westlichen Seite und zwar wegen des hier stark ansteigenden Felsbodens bloß zwei Stufen gehabt habe, während an der östlichen Seite drei Stufen gewesen seien und in der That an der zweiten noch die Spur der herabgesunkenen dritten zu erkennen sei.“ Ich selbst sah den Tempel schon in dem zugeschütteten Zustande von heute und kann deshalb nichts Bestimmteres sagen. Sollte diese Angabe von Curtius bei einer technischen Prüfung aber unerwarteter Weise sich nicht bestätigen, so will ich wenigstens als fernere Möglichkeit vermuthen, daß der piräische Stereobat mit seinem oberen Theil hier wirklich bloß lag, was, wie Alle die es gesehen sich erinnern, eine vortreffliche Wirkung gethan, gleichsam die natürliche Basis für das Anathema des Tempels bildend, und daß für den Eingang sich an die zwei Marmorstufen noch eine dritte hölzerne Schwelle anfügte, so daß die durch die Cultusobservanz erforderte Dreizahl doch gewonnen würde.

Aber selbst zugegeben, daß der Tempel wirklich auf allen Seiten nur zwei Stufen gehabt hätte, würde ich doch nicht wagen mit Bötticher zu glauben, daß eine gerade Zahl von Stufen unterirdischen Gottheiten und Heroen zukomme⁷⁾. Wenigstens kann ich es nicht reimen, wie

6) Von Penrose berichtet Bötticher allerdings Abweichendes; sein Werk ist mir leider nicht zu Hand.

7) Schon Stuart Bd. II S. 337 d. deutsch. Uebers. und Pittakis in der *ἐφημ. ἀρχαιολ.* 1838 hatten, freilich nicht wegen dieses Motivs, aus der Zweizahl der Stufen auf ein Heroon geschlossen.

man bei zwei Stufen mit dem linken Fuß die Stiege an- und im Pronaos austritt; was Bötticher a. a. O. ja selbst als antike Cultusvorschrift hinstellt. Ob sich ein zweites Beispiel einer geraden Anzahl von Stufen unter den erhaltenen Tempelruinen vorfindet, kann ich hierorts bei fast vollständigem Mangel an archäologischer Literatur nicht kontrolliren: als erwähnt von den Alten fällt mir allerdings nur der berühmte Artemistempel zu Ephesos ein, dessen Krepidoma 10 Stufen hatte (i. Philo de septem miraculis S. 18), woraus eine Bestätigung der Bötticher'schen Regel nicht zu entnehmen ist.

Mithin muß es — wenn auch die technische Untersuchung des sog. Theseions noch vieles erst fest zu stellen hat — schon jetzt als gesichert betrachtet werden, daß ein Olympier diesen Tempel besaß.

Resumirte ich kurz, was die Untersuchungen sonst über dies Gebäude festgesetzt haben, so stellen Stil der Skulptur wie Architektur, der Umstand, daß die Skulpturen noch aus parischem Marmor sind, nicht wie schon die Bauten der Akropolis aus pentelischem, und endlich ein paläographisches Argument⁸⁾ die Errichtung des Tempels in das halbe Jahrhundert zwischen den Perserkriegen und dem peloponnesischen Krieg nicht bloß, sondern noch vor Erbauung des Parthenon.

Wenn ferner die zehn Metopen der Ostfront Thaten des Herakles⁹⁾, die acht übrigen Kämpfe des Theseus, der Fries der Westwand den Kampf der Lapithen und Kentauren, der der Ostseite eine noch nicht mit Sicherheit gedeutete Darstellung¹⁰⁾ zeigen, so hat hiernach das erste Anrecht auf den Tempel Herakles, das zweite Theseus. Da nun letzterer als Heros wegfällt, bleibt Herakles als Olympier allein übrig, und auf ihn vereinigen sich alle Rechtstitel. Denn es gab ja in Athen ein Herakleion, welches der genannten Zeit seine Entstehung verdankt und dessen Lage an dieser Stelle topographisch zulässig ist, das ist der Tempel des Herakles in Melite, von dessen Heiligthum der Scholiast zu Aristophan. Frösch. 501 sagt *ἐν Μελίτῃ ἐστὶν ἐπιφανέστατον ἱερὸν Ἡρακλέους ἀλεξικάκον*. Und in der That verdiente dies Heiligthum auch im eigentlichen Wortverstand *ἐπιφανέστατον* genannt zu werden. Und es ist dieser Herakles Alexikakos, dem die Melitenser d. i. die Gaugenossen von Melite¹¹⁾, ihn als ihren besonderen

8) S. hierüber Gerhard's archäol. Zeitung XXI (1863) S. 98 f.

9) Daß die achte und neunte Metope den Kampf des Herakles mit Geryones darstellen, bemerkt Petersen in Gerhard's archäol. Zeitung XXIV (1866) S. 257 f.

10) Die Schwierigkeiten, die D. Müller's Deutung entgegenstehen, hat Ulrichs treffend hervorgehoben, die Unhaltbarkeit der Ulrichs'schen Erklärung Seydemann, *analecta Thesea* (1865) S. 16 ff. gezeigt; aber seine eigene Rückkehr zu dem Reale'schen Gedanken an eine Gigantomachie führt — anderer Bedenken zu geschweigen — die Ungeheuerlichkeit einer den Göttern bei diesem Kampfe durch Theseus gebrachten Hülfsleistung mit sich.

11) Selbstamer Weise versteht Movers Phöniciar Bd. I S. 449 das

Schutzgott ¹²⁾ verehrend, das eigenthümliche einen Widder stellvertretende Opfer darbrachten, wie Apollodors kundige Aussage versichert ¹³⁾, und dessen Cultbild von Ageladas, dem Lehrer des Pheidias, gefertigt wurde.

Man wird also annehmen dürfen, daß auch das Herakleion in Melite von den Persern zerstört war und mit neuer Pracht nicht all zu lange nach Wiederaufbau der Stadt wieder aufgerichtet wurde.

Ueber die weitere Wanderung des Pausanias nach dem Anakeion, Agraulion und Prytaneion besteht völlige Identität unserer Ansichten, ebenso über den Weg vom Prytaneion in die Unterstadt, der im weiteren Verlaufe nach dem Olympieion und vor die alte Stadtmauer führt, vor welcher Pausanias zunächst das Pythion, sodann das Delphinion, die Aphrodite *ἐν κήποις*, das Kynosarges und hier südöstlich wendend das Pykeion trifft, bei dem er auf den Ilissos stößt, und, was wir beide hervorzuheben vergessen haben, was aber aus' der Art der Beschreibung mit Sicherheit hervorgeht, auch auf den Eridanos. Letzterer nämlich nach bisher allgemeiner Annahme auf das linke Ufer des Ilissos gesetzt, ist vielmehr auf dem rechten Ufer zu suchen und seine Mündung in der Nähe des Pykeion, wie die einfache Betrachtung sowohl von Plato's Angabe (Critias S. 112 a) als von Strabo's Argumentation (IX S. 397) mit zwingender Nothwendigkeit lehrt, was denn mit Pausanias vortrefflich stimmt ¹⁴⁾.

Pausanias begiebt sich nun auf dem rechten Ufer des Ilissos an Musenheiligthum und der Koboldstätte vorbei und geht dann nach Agria über, wo er die Artemis Agrotera und weiter unten das Stadion sieht. Ueber den Punkt des Uebergangs, den ich von der Stadions-Brücke stromauf angelegt hatte (S. 21 ff.), scheint mir Curtius (S. 53 f.) gleichfalls zuzustimmen, indem er jedoch ein Glied meiner Deduction verwirft. Denn wenn ich erst von Ephyrgos die bekannte Thalmulde zum Stadion ebenen und herrichten ließ, so läßt Curtius (S. 39) diesen Platz schon früher, etwa mit der Pisistratidenzeit zu diesem Zweck benutzt sein und Ephyrgos nur die gegen den Ilissos vorspringenden Höhen der beiden Thalländer aufmauern und den Zugang zur Thalmulde bahnen,

von den Einwohnern der Insel Malta, wo allerdings ein Tempel des tyrischen Herakles war.

12) Nicht Heros, wie Ross, Theseion S. 20 Anm. 60 sagt; vgl. Zenobios in der folg. Anm.

13) S. Zenobios centur. V 22 *μηλον 'Ηρακλῆς' Απολλόδωρος* (Müller frgt. hist. Gr. I S. 431 N. 14) *ἐν τοῖς περὶ θεῶν ὅτι θύεται Ἀθήνησιν 'Ηρακλεῖ ἀλεξικάκῳ ἰδιόζουσά τις θυσία κτλ.* Hesych. u. d. W. *μηλον 'Ηρακλῆς' ὀνομασθήναι φασὶ τὸν θεὸν οὕτως διὰ τὸ μὴ ἐρεῖα θύειν αὐτῷ τοὺς Μελιτεῖς, ἀλλὰ τὸν καρπὸν τὰ μήλα.* Von diesem Punkte aus ist beiläufig eine der verschiedenen Bestätigungen von Curtius Gedanken über die phöniciſche Ansiedelung in Melite zu gewinnen.

14) Näheres an anderem Ort.

so daß vom rechten Ufer über das Flußbett des Ilissos ein breiter und ebener Weg (vermitteltst eines Dammes oder einer Brücke) hergestellt wurde und hiezu ein patriotischer Athener sein am Fluß gelegenes Grundstück der Stadt geschenkt habe. Ich kann mich aber nicht überzeugen, daß es möglich sei, den bestimmten Worten des Biographen des Lyturgos (Pl. Plutarch Leb. d. 10 Redn. S. 271, 24 f. Westermann) τῷ σταδίῳ τῷ παναθηναικῷ τὴν κρηπίδα περιέθηκεν ἐξεργασάμενος τοῦτο τε καὶ τὴν χαράδραν ὁμαλὴν ποιήσας, Δεινίου τινός, ὃς ἐκέκτιστο τοῦτο τὸ χωρίον, ἀνέντος τῇ πόλει diesen Sinn unterzulegen; denn weder dürfte es erlaubt sein, in diesem Zusammenhang τὴν χαράδραν auf den Ilissos zu beziehen, noch χαράδραν ὁμαλὴν ποιεῖν für Ueberbrücken des Flusses zu nehmen.

Hier schließt sich nun unmittelbar die Enneatrunosēpibos an, wo meine Auseinandersetzung hinsichtlich der topographischen Fixirungen, wie schon bemerkt, Curtius Beifall gefunden hat.

Die Wanderung um die Akropolis zum Theater, von da auf halber Höhe nach dem Burgeingang ist durch viele fest gegebene Punkte jetzt ganz sicher¹⁵⁾, und ebenso wenig kann über die Akropolismwanderung in ihren Hauptzügen ein Zweifel bestehen.

Zu dem letzten Abschnitt, der den Schluß der ganzen Stadtschreibung macht, (Apollo- und Pan-Grotte, Areopag mit dem Semnā-heiligthum und Station des Panathenäen-Schiffes) ist bloß hinsichtlich des letzten Punktes, den Curtius an das Südwestende des Areopags setzt, eine kleine Verschiedenheit der Meinungen zwischen uns, indem ich vorziehen möchte, den Punkt etwas weiter nach Osten zu rücken. Doch ist darüber überhaupt mit Sicherheit nichts zu sagen, bis nicht das Räthsel des Pythions bei Philostratos (vita sophist. II 1, 5) gelöst ist. Wie ich über letzteres denke, habe ich noch besonders im vorigen Bande des Museums S. 531 f. erörtert und bescheide mich, nichts Zuverlässigeres geben zu können.

Das führt mich aber auf den zweiten 'Wegweiser', die panathenäische Feststraße. Ueber den Dromos habe ich meine Meinung oben noch einmal zu begründen gesucht, über Markthor und Markt meine modificirte Ansicht ebenso schon auseinandergesetzt, über das Eleusinion sind wir einig. Aber der letzte Theil des Weges, der durch das Pelasgikon bestimmt wird, ist noch strittig. Und zwar kann ich in Betreff des Pelasgikon weder Curtius (S. 23) noch mir selbst (in diesem Museum XXIII S. 60 ff.) Recht geben: Curtius läßt den Zug um die Ostece

15) Daß das von Phaidra gestiftete Aphrodision wirklich am Süd-
abhang der Burg lag, wie bis jetzt Alle annehmen, ist mir inzwischen zweifelhaft geworden; sicher gab es eine auf guter grammatischer Autorität beruhende Meinung, die dasselbe an den Pylabettos setzte, nach der also das Grab des Hippolytos vom Aphrodision der Phaidra verschieden war. Jedoch bedarf dieses einer weitläufigen Begründung.

der Burg umbiegen und so durch die südliche Niederung zu dem Eingang der Akropolis gelangen, indem er den Namen Pelasgikon von der Burg aufsaß; ich ließ ihn mit Bötticher beim Kleusinion wenden und auf halber Höhe des Nordabhanges der Burg an allen heiligen Stätten und dem Prytaneion vorbei ziehen, indem ich das Pelasgikon auf diese Nordseite der Burg bezog. Beides steht aber in entschiedenem Widerspruch zu dem Sprachgebrauch, wie er mit genügender Sicherheit festgestellt werden kann.

Zweierlei läßt sich nämlich sofort mit voller Klarheit erkennen. Einmal wurde so lange die alte pelasgische Befestigung der Burg bestand, die gesammte befestigte Burg *Πελασγικὸν τεῖχος* genannt, wie sehr begreiflich: so sagt Herodot V 64 *Κλεομένης... ἐπολιόρχεε τοὺς τυράννους ἀπεργμένους ἐν τῷ Πελασγικῷ τείχει* und ebenso über dieselbe Sache der Herodot ausschreibende Aristoteles in den Politien (Frg. 14 in Rose's Aristoteles pseudoepigr. S. 418 = Schol. Aristoph. Vesp. 1153) *τὸν Ἰππῖαν συνέκλεισεν εἰς τὸ Πελασγικὸν τεῖχος*, und dergleichen ähnlich das marmor Parium ep. 114 *[ἐξάνεστ]ησαν τοὺς Πεισιστρατίδας ἐκ [τοῦ Π]ελασγικοῦ τεύχους*.

Nun wurde aber die von den Persern gründlich zerstörte Befestigung nicht wieder hergestellt, sondern später in großartigster Weise durch die neuen Propyläen ersetzt: nur einige wenige Reste der gewaltigen Mauern müssen als imposante Ruinen noch in späterer Zeit erhalten gewesen sein, wie der Witz Lucians im Piscator § 47 zeigt.

In dieser späteren Zeit nun bezeichnet *Πελασγικόν* — das ist das Zweite, worüber nicht der mindeste Zweifel bestehen kann — einen bestimmten Raum am Fuß oder auf halber Höhe des Akropolis-hügels, in dem jene pelasgischen Mauertrümmer lagen.

Zunächst kann das für die Zeit des Lukianos über jeden Zweifel erhoben werden. Man combinire nur einfach folgende drei Stellen:

1) Piscator 42 *παρὰ δὲ τὸ Πελασγικὸν ἄλλοι καὶ κατὰ τὸ Ἀσκληπιεῖον ἑτέροι καὶ παρὰ τὸν Ἀρειον πάγον ἐτι πλείονος, ἐνίοι δὲ καὶ κατὰ τὸν τοῦ Τάλω τάφον, οἱ δὲ καὶ πρὸς τὸ Ἀνακεῖον προσθέμενοι κλίμακας ἀνέρονται.*

2) ebd. 47 *δελεάσας τὸ ἄγκιστρον ἰσχύδι καὶ τῷ χρυσίῳ καθέζόμενος ἐπὶ τὸ ἄκρον τοῦ τειχίου καθήκεν ἐς τὴν πόλιν. „τί ταῦτα ὦ Παρθρησιάδῃ ποιεῖς; ἢ πού τοὺς λίθους ἀλιεύσεις διέγνωκας ἐκ τοῦ Πελασγικοῦ;“*

3) Bis accus. 9 (*Πάν*) *τὴν ὑπὸ τῇ ἀκροπόλει σπήλγυγα ταύτην ἀπολαβόμενος οἰκεῖ μικρὸν ὑπὲρ τοῦ Πελασγικοῦ.*

Es ist klar, Lukianos versteht unter *Πελασγικόν* nicht eine größere Strecke, wie etwa den Nordabhang der Burg, sondern eine bestimmte Oertlichkeit, wie Anakeion, Asklepieion, Talosgrab sind, zur Burghöhe in ähnlichem Verhältniß gelegen wie diese (s. N. 1), genauer am Abhang des Burghügels (s. N. 2) und noch bestimmter unterhalb

der Panzhöhle (s. N. 3), d. i. der westlichsten Grotte in dem Nordfelsen der Akropolis; und zwar ist seine etwaige Ausdehnung limitirt auf der einen Seite durch das Anakeion, welches unterhalb des bestimmt fixirten Agraülions lag, auf der anderen durch den Aufsteig nach der Burg vom Areopag her (auch das lehrt N. 1 deutlich). Es kann hiernach nicht bezweifelt werden, daß wenigstens damals *Πελασγικόν* ein am Nordwestabhang der Burghöhe gelegener Raum genannt wurde. Nach dem hiermit gegebenen bestimmten Aufschluß ist aber nun auch der Rückschluß gestattet, daß das *Πελασγικόν* des Thukydides, (II 17), welches dieser als *ὑπὸ τὴν ἀκρόπολιν*, also am Abhang des Burghügels gelegen bezeichnet, und das *Πελασγικόν*, das Ephoros (bei Strabo IX S. 404) als *μέρος τι τῆς πόλεως*, (d. h. *ἀκροπόλεως*) charakterisirt, von diesem *Πελασγικόν* des Philostratos nicht verschieden sind.

Von diesem festen Punkte aus kann man — meine ich — Schritt für Schritt mit gleicher Sicherheit der Combination weiter gehen. Diesen eben bezeichneten Raum nahm nämlich unzweifelhaft das Enneapylon ein.

Denn *ἐκτὸς τῶν ἐννέα πυλῶν* lag nach dem Zeugniß des Periegeten Polemo¹⁶⁾ das Hieron des Heros Hefychos bei dem Kylonion, das selbst mit Sicherheit bei dem Heiligthum der Semnä angesetzt ist; welches letztere in dem Sattel zwischen Areopag und Burghügel seine Stätte hatte¹⁷⁾. Wir finden uns hiemit also eben am Nordwestabhang des Burghügels.

Zugleich aber springt in die Augen, daß das Enneapylon (das *ἐννεάπυλον Πελασγικόν* des Kleidemos a. gl. a. D.), welches mit den *ἐννέα πύλαι* des Polemon doch identisch sein muß, schon wegen dieser Stelle des Polemon nicht eine im größeren Umkreis gespannte Mauerlinie bezeichnen könne, also nicht etwa als eine den ganzen Nordabhang des Burghügels entlang ziehende Befestigung, neun Pforten zu eben so viel heiligen Bezirken die hier lagen enthaltend, zu verstehen sei, noch weniger aber als eine Befestigung der ganzen Burg, in der neun Thore an den verschiedenen geeigneten Punkten angebracht waren (was ja auch an sich verkehrt gewesen wäre für eine Befestigung, da die Burg überhaupt nur an einer Seite zugänglich war und so zahlreiche Thore die Vertheidigung unnütz erschwert hätten).

Vielmehr kann dies Enneapylon nur eine eben hier am Nordwestabhang des Burghügels gelegene Befestigung sein, ein Fort, wie das Herapylon in Syrakus, ein Durchgang wie etwa die Duodecim portae in Rom¹⁸⁾. Und dieser Charakter eines Vorwerkes wird

16) Polemo fgt. 49 bei Müller fgt. histor. Gr. III S. 130 f. = Schol. zu Sophokl. Oedip. Kolon. 489.

17) S. dieses Museum XXIII S. 27.

18) S. Preller, Regionen der Stadt Rom S. 194.

ganz unzweifelhaft, wenn man erwägt, daß hier der einzige Ausgang zur Burg sich fand und zugleich die Klesphdra, die einzige Quelle der Burg lag, welche im Bereiche der Burgherrn zu halten ein sehr dringendes Bedürfnis war.

Es fragt sich nun weiter, ob dieses Enneapylon die einzige pelasgische Mauerbefestigung der Burg war.

Die Antwort auf diese Frage giebt mit aller Bestimmtheit der älteste Athhidograph Kleidemos¹⁹⁾, wenn er von den Belasgern sagt: *ἡ πέδιζον τὴν ἀκρόπολιν, περιέβαλλον δὲ ἐννεάπυλον τὸ Πελαργικόν*; er kennt also keine andere als die — wahrscheinlich im Halbkreis — um den Nordwestfuß der Burg gespannte Befestigung. Das wird aber verständlich, wenn man erwägt, daß für die übrigen Theile der Berg theils von Natur fest war, theils wie es scheint der Akropolisfelsen durch die gewaltige pelasgische Arbeit noch jäher gemacht war²⁰⁾. Die Ausdrücke von Hekataios und Myrsilos²¹⁾, die an sich auf einen weiteren Umkreis raten ließen, dürfen um so weniger irritiren, als ja auch Kleidemos von einem Umschließen (*περιβάλλειν*) spricht. Im Uebrigen kann ich nur auf Welcker's treffende Ausführung²²⁾ verweisen: „Die Felswände selbst sind das *τείχος*, die Natur hat es aufgebaut, den Belasgern nur die eine zugängliche Seite zu besetzen übrig gelassen.“ Von dem ersten (dem Enneapylon Belasgikon) gebraucht Kleidemos nicht anders wie Hekataios und Myrsilos von dem anderen (*Πελαργικὸν τείχος*) *περιέβαλλον* unter Einschränkung des *περὶ* auf den Theil, welcher möglicher Weise von einer Mauer umgeben werden konnte und die Akropolis zur Festung erst eigentlich machte, weil sie trotz ihrer unersteiglichen Wände von allen anderen Seiten ohne dieses Stück eines eigentlichen Mauerumfangs offen gestanden hätte“, was Vischer²³⁾ noch weiter begründet mit den Worten: „Ich erinnere daran, daß die Ausdrücke *περιτειχίζειν*, *περιτειχισμα*, *κύκλος* bei der Belagerung von Syrakus durch die Athener von Plutarch und selbst

19) Fgt. 22 bei Müller Fgt. histor. Gr. I S. 363.

20) Vgl. Welcker in Abh. der Berliner Akademie 1852 S. 313: „Wer das Glück hat die Akropolis zu sehen und wiederholt anzustauen, der kann wohl zweifelhaft sein, ob diese Felswände ringsumher mit Ausnahme der Seite der Propyläen allein von der Natur durchgängig so zugeschnitten seien, oder ob die pelasgische Kunst auch dessen sich erkühnt haben möge, auf den Seiten hie und dort nachzuhelfen, große Stücke abzuschlagen u. s. w. Daß oben der Felsboden nicht von jeher in der ganzen Ausdehnung derselbe gewesen sondern geebnet worden sei, kann man ohnehin nicht bezweifeln“.

21) Hekataios bei Herodot VI 137 *μισθὸν τοῦ τείχεος τοῦ περὶ τὴν ἀκρόπολιν κατεῖληκεν* und Myrsilos bei Dionysios antiqu. Rom I 28 *τοῖς Ἀθηναίοις τὸ τείχος τὸ περὶ τὴν ἀκρόπολιν, τὸ πελαργικὸν καλούμενον, τοὺτους περιβαλεῖν*.

22) a. o. D. S. 313 ff.

23) Vischer, Erinnerungen u. Eindrücke aus Griechensch. S. 112 Num. 11.

dem genauen Thukydides gebraucht werden, obwohl die Mauern nur eine Seite der Stadt umschlossen. So sagte man auch, die Pelasger hätten eine Mauer um die Burg gebaut, weil sie sie da um dieselbe geführt, wo damals überhaupt eine Befestigung nöthig erschien."

Auch bei Aristophanes Vögel 832 (τίς δαὶ καθέξει τῆς πόλεως τὸ πελαργικόν) kann demnach τὸ πελαργικόν nur von dem einzigen Ausgang zur Burg beherrschenden Befestigung verstanden werden, nicht etwa von der ganzen Burg, was schon das hinzugefügte τῆς πόλεως nicht erlaubt, d. i. wie es Koch richtig auffaßt τῆς ἀκροπόλεως, und wie auch das Scholion z. a. D. erklärt τὸ πελαργικὸν τεῖχος ἐν τῇ ἀκροπόλει. Das ist denn auch das Πελαργικὸν τεῖχος, von dem Didymos zu dieser Stelle (Schol. zu B. 836) bezeugte, daß es auf Felsen liege, und das von Kallimachos (Frg. 283 = Schol. Aristoph. Vögel B. 834) genannte „Τυρσηῶν τεῖχος — Πελαργικόν“²⁴⁾.

So ist — und ich glaube das als ein Kriterium der Richtigkeit dieser Ausführung ansehen zu dürfen — an Stelle der befremdlichen Vieldeutigkeit der Bezeichnung Πελαργικόν, die gewöhnlich (im Einzelnen nicht ohne vielfache Widersprüche) statuiert wird, eine volle Concordanz aller Zeugnisse getreten, nach der Πελαργικόν stets nur auf einen am Nordwestabhang der Burg befindlichen Raum bezogen werden darf, eben jenen dereinst von dem mächtigen neunthorigen Vorwerk eingeschlossenen Raum, zuweilen dies Vorwerk selbst bezeichnend, später wo dies gefallen war, den der entsprechenden Sicherheit der Burg halber unbewohnten und profaner Benutzung entzogenen Streifen Landes.

Gegenüber diesem Einklang kann nun nicht mehr von Gewicht sein die konfuse Darstellung des Pausanias, die mich früher verführt hatte, eine abweichende Ansicht zu vertheidigen. Seine Worte (I 28, 3) τῇ δὲ ἀκροπόλει πλὴν ὅσον Κίμων ἐκκοδόμησεν αὐτῆς ὁ Μιλτιάδου περιβαλεῖν τὸ λοιπὸν λέγεται τοῦ τεύχους Πελαργούς οἰκήσαντας ποτε ὑπὸ τὴν ἀκρόπολιν sind schwerlich durch etwas Anderes als durch eine von ihm selbst begangene Verwirrung zu erklären, die dadurch entstand, daß er von einer alten pelasgischen Befestigung und von der kimonischen Mauer gehört hatte und nun Beides auf eigene Hand freilich etwas zu rasch kombinirte.

Aber selbst gesetzt den Fall, daß man auf diese Stelle des Pausanias gestützt vorjüge, die pelasgische Befestigung um die ganze West- und Nord-Seite der Burg gehen zu lassen, wie es etwa Wischer (a. a. D. S. 120 Anm.) thut — wobei freilich auch das noch sehr auffällig sein würde, daß gerade die von Natur minder steile Südseite unbefestigt geblieben wäre —, so steht soviel doch sicher, daß Πελαργικόν nir-

24) Die verschiedenen Perikographen Photios, Hesychios u. d. B. Πελαργικόν (fehlt bei Sahn Pausan. descr. arcis Athen. S. 30) und die übrigen beziehen sich eben auf die Stelle des Komikers.

gends als Bezeichnung der ganzen befestigten Burg vorkommt, daß selbst *Πελασγικὸν τεῖχος* von dieser nur für die Zeiten gebraucht ist, wo die pelasgische Feste noch stand.

Es kann mithin, wenn nicht Alles täuscht, Philostratos, also ein noch Späterer als Lukianos, — und der Gebrauch der Zeit dieses Schriftstellers ist ja ganz unzweifelhaft — unmöglich mit *Πελασγικόν* die ganze Burg haben bezeichnen wollen, beziehungsweise mit τὸ *Πελασγικόν παραμεΐψαι* das Umbiegen um die Ostseite des Burghügels, sondern nur das Umsegeln seines Nordwesthanges.

Durch diese Ausführung wird übrigens auch für die Lage des Kleusinions in sofern wieder ein etwas größerer Spielraum gewonnen, als von den Burgabhängen auch der östliche Theil des nördlichen, d. h. der östlich des Prytaneions gelegene mit als möglich in Betracht kommt, da Pausanias auf halber Höhe der Burg nur vom Anakeion bis zum Prytaneion gegangen ist (ohne das Kleusinion zu nennen), aber nicht weiter. Doch wird die Wahrscheinlichkeit immer noch für die Nordostecke der Burg sprechen.

Das wäre es etwa, was ich auf Grund des erläuternden Textes von Curtius über die beiden in diesem Museum behandelten Punkte nachträglich zu besprechen für nöthig hielt; und ich darf wohl mit dem lebhaften Wunsche schließen, daß auch diese Retraktationen dazu beitragen möchten, in der athenischen Topographie, die bei den Fernerstehenden wegen ihres schwankenden Charakters noch immer einigen Mißcredit genießt, eine allgemeinere Vereinbarung anzubahnen.

Marburg, September 1868.

Curt Wachsmuth.